

Jugendtransitionen // Jugendtransformationen

Prozesse des Übergangs im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche

Paul Eisewicht, Marcel Eulenbach, Carsten Heinze & Anja Schierbaum

Jugendliche bewegen sich in einem Spannungsfeld sozialer Transitionen und Übergänge, das sich durch fortwährende Neuverhandlungen von Bildungswegen, Identitätskonstruktionen, Lebensvorstellungen und sozialer Zugehörigkeiten auszeichnet. Während die Soziologie traditionell Jugend als eine Phase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter betrachtet, deren Übergänge durch institutionelle Rahmungen strukturiert sind, zeigt sich zunehmend, dass diese Übergänge selbst einem grundlegenden Wandel unterliegen. Die Linearität klassischer Lebenslaufmodelle wird durch gesellschaftliche Transformationen – insbesondere durch Prozesse der Digitalisierung, Globalisierung und Individualisierung sowie ihre Auswirkungen auf Bildung, Arbeit und Freizeit – zunehmend infrage gestellt. Transitionen in der Jugendphase waren lange an institutionelle Strukturen gebunden: Schule, Ausbildung, Beruf, Familiengründung. Der Ein- und Austritt in diese Felder wurde zugleich in spezifischen gesellschaftlichen Kontexten normativ gerahmt, so dass sich Jugendliche an verlässlichen Kriterien eines gelingenden Übergangs im Lebensverlauf orientieren konnten. Heute jedoch lassen sich Übergänge nicht mehr als klar definierte Abfolgen verstehen, sondern als hochgradig kontingente und von sozialer Ungleichheit durchzogene Prozesse. So eröffnet Digitalisierung einerseits neue Bildungs- und Erwerbswege, während sie andererseits eine Erosion traditioneller Qualifikations- und Arbeitsmarktübergänge mit sich bringt. Globalisierung vergrößert den Möglichkeitsraum junger Menschen, verstärkt aber zugleich die Unsicherheit von Lebenslaufentwürfen, indem klassische Sicherheiten erodieren. Entgrenzungen von Jugendkulturen führen dazu, dass Jugend und Jugendlichkeit in der populären Kultur kaum mehr Altersbeschränkungen unterliegen. Postmigrantische Gesellschaften erzeugen hybride Zugehörigkeitsverhältnisse, die Übergangsprozesse nicht nur individuell-biografisch, sondern auch kollektiv-kulturell prägen und herausfordern.

Diese Entwicklungen werfen die Frage auf, inwiefern traditionelle Vorstellungen von Jugendtransitionen und Übergängen des Jugend- in das Erwachsenenalter noch haltbar sind. Entgegen von Annahmen über die zunehmende Individualisierung von Biografien zeigen Studien, dass Übergänge nach wie vor durch soziale Ungleichheiten strukturiert sind. Der Zugang zu Ressourcen und institutionellen Möglichkeiten bleibt ein entscheidender Faktor dafür, ob und wie Jugendtransitionen Chancen eröffnen oder zu prekären Phasen des Dazwischenseins führen. Gleichzeitig entstehen durch neue digitale Öffentlichkeiten und transnationale Netzwerke Formen der Vergemeinschaftung, die etablierte Sozialisationsräume wie Schule oder Familie in ihrer Bedeutung relativieren. Die Transformation der Übergänge selbst ist von Widersprüchen geprägt: Einerseits wird Jugend zunehmend als eine verlängerte Lebensphase verstanden, die durch erweiterte Bildungszeiten und eine verzögerte ökonomische Unabhängigkeit charakterisiert ist. Andererseits erleben Jugendliche in unsicheren Zeiten eine Beschleunigung und Verdichtung von Entscheidungen und Anforderungen, die zu neuen Stress- und Anpassungsanforderungen führen. Ein weiteres Spannungsfeld ergibt sich aus der Frage, wie klassische Sozialisationsinstanzen auf die Transformation der Transitionen reagieren. Während Bildungsinstitutionen zunehmend auf Flexibilisierung und Modularisierung setzen, bleibt die soziale Realität vieler Jugendlicher durch starre Strukturen und normative Erwartungen geprägt.

Vor diesem Hintergrund stellen sich für die Sektionsveranstaltung folgende zentrale Fragen:

- Inwieweit sind klassische Modelle jugendlicher Transitionen und Übergänge noch tragfähig?
- Wie haben sich normative Vorstellungen von Bildungs-, Arbeits- und Lebenslaufübergängen und mithin gesellschaftliche Erwartungen an Jugendliche verändert? In welcher Weise transformiert Digitalisierung, Globalisierung, Kulturalisierung und/oder Individualisierung Übergänge im Lebenslauf?
- Welche Rolle spielen transnationale Einflüsse für die Gestaltung jugendlicher Übergänge? Welche neuen sozialen Konfliktlinien ergeben sich aus hybriden Identitätskonstellationen?

- Wie erleben Jugendliche die veränderten Anforderungen an Transitionen? Welche neuen Formen der Selbstverortung und Vergemeinschaftung entstehen? Und inwieweit passen sich Institutionen den veränderten Bedingungen von Übergängen an?
- Wieviel Transformation hält Jugend als Transitionsphase aus?

Diese Fragen eröffnen eine breitere Perspektive auf Jugendtransitionen als gesellschaftlich situierte und dynamisch veränderliche Prozesse. Sie lenken den Blick auf die strukturellen Rahmenbedingungen, unter denen Übergänge gelingen oder scheitern, aber auch auf die individuellen Umgangsweisen von Jugendlichen damit, und ermöglichen so eine kritische Reflexion über die jugendsoziologische Analyse von Transformationen von Übergängen zwischen Jugend und Erwachsenenalter.

Wir freuen uns über Beitragsvorschläge aus der gesamten Breite der thematischen Kontexte der Jugend- und Adoleszenzforschung. Senden Sie bitte Ihre Beitragsvorschläge im Umfang von 1-2 Seiten bis 15.04.2025 per Mail an paul.eisewicht@uni-muenster.de.